

«Anfangs hatte ich schon schlaflose Nächte»

GEMEINDERAT Chantal Leupi (SVP) hat in ihrem Jahr als «höchste Winterthurerin» über hundert Anlässe besucht. Ihr Fazit: «Winterthur ist lebendiger, als ich dachte.»

Frau Leupi, Ihr Präsidentschaftsjahr neigt sich dem Ende zu. Erinnern Sie sich noch, was Sie sich zu Beginn vorgenommen hatten?

Chantal Leupi: Keine schlimmen Patzer! (lacht) Am Anfang habe ich einfach gehofft, es schadlos zu überstehen. Ich hatte einen ziemlichen Bammel, vor allem vor dem Leiten der Gemeinderatssitzungen. Ich habe die ersten Sitzungen auch im Nachgang noch durchgekaut in der Nacht und maximal anderthalb oder zwei Stunden geschlafen. Die letzten Sitzungen im neuen Jahr gingen aber ganz ohne schlaflose Nächte über die Bühne.

Hatten Sie den Rat gut im Griff?

Ja, ich denke schon. Ich habe jedenfalls nichts anderes gehört, es scheint also geklappt zu haben.

Als Präsidentin durften Sie sich in den Debatten inhaltlich nicht äussern. Fiel Ihnen das schwer?

Bei manchen Themen schon. Bei der Budgetdebatte hätte ich gerne ein bisschen mitgestachelt. Und auch beim Gleichstellungsbüro der Stadt hätte ich gerne meinen Senf dazugegeben. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass es das nicht braucht. Auch Frauenquoten finde ich unnötig.

Sie sind der lebende Beweis, dass es ohne geht?

Definitiv. Ich bin überzeugt, es wird sich ergeben, dass mehr Frauen Führungspositionen wahrnehmen. Das braucht einfach seine Zeit und aufzwingen bringt meiner Meinung nach überhaupt nichts.

Und in der Politik? Wie könnte man mehr Frauen in den Gemeinderat bringen?

Ich denke, machen kann man da nichts, entweder ist das Interesse vorhanden oder nicht. Auch hier: Aufzwingen bringt nichts.

Sie haben unzählige Anlässe besucht. Wie hat sich Ihr Bild von Winterthur verändert?

Ich habe gemerkt: Es ist eine lebendigere Stadt, als ich dachte. Und ich habe versteckte Flecken entdeckt, die ich so nicht erwartet



Präsidentin in Pink: Chantal Leupi blieb in ihrem Präsidentschaftsjahr ihrem Stil treu – nur beim Essen musste sie Kompromisse machen.

Madeleine Schoder

hatte. Grüne Hinterhöfe inmitten einer Blocksiedlung etwa. Es gab Anlässe, die mich interessierten, und solche, wo ich erst dachte: Muss ich dahin? Und dann war es doch jedes Mal lässig und interessant.

Was waren die Highlights?

Davon gab es einige, aber jeder Anlass war auf seine Weise schön, speziell oder auch ein Highlight. Ich wurde immer herzlich und dankbar empfangen. Falls ich nochmals vor der Wahl stünde, das Präsidium anzunehmen, würde ich es auf jeden Fall wieder machen.

Haben die Leute sich getraut, mit der «höchsten Winterthurerin» zu reden?

Die einen mehr, die anderen weniger. Einige haben mich zuerst nicht erkannt und einfach angefangen loszuplaudern. Als sie erfuhr, wer ich bin, haben sie sich entschuldigt. (lacht) Aber ich wollte ja auch nicht von oben herab ankommen, sondern auch als normaler Mensch. Ich glaube, das ist gelungen.

Haben Sie vor allem über Politik geredet?

Wenn mich jemand um meine politische Meinung fragte, habe ich sie schon gesagt. Aber viele Leute wollten gar nicht über Politik reden. Das fand ich jeweils auch ganz angenehm. Vor allem als es wochenlang nur ein Thema gab: die Wärmering-Affäre.

«Ich wollte als normaler Mensch rüberkommen, nicht als von oben herab. Ich glaube, das ist mir gelungen.»

Chantal Leupi (SVP), scheidende Parlamentspräsidentin

Mit welchem Prozentsatz der Stadt sind Sie nun per Du?

Keine Ahnung. Das Präsidium dauert ja leider nur ein Jahr. Es kam und kommt öfters vor, dass mir ein Gesicht bekannt vorkommt, aber ich den Namen dazu nicht mehr weiss. Ich entschuldige mich dann aber jedes Mal... Sie haben sich auf Facebook geäussert. Ihr Brief mit Gratulationen an den neu gewählten Präsidenten Trump hat bei einigen für Stirnrunzeln gesorgt. Hat Trump zurückgeschrieben?

Nein, das ist wohl nicht bis zu ihm durchgedrungen. (lacht) Aber ich möchte klarstellen: Ich bin nicht mit allem einverstanden, was Trump macht. Mich störten zu

diesem Zeitpunkt einfach die Demonstrationen gegen ihn. Er kann nichts dafür, dass er gewählt wurde, obwohl er weniger Stimmen hatte. Da muss das Wahlsystem kritisiert werden, nicht die Person. Ich habe jedenfalls bei seiner Hundert-Tage-Bilanz keine Freuden sprünge gemacht.

Sie ernähren sich vegan.

War das schwierig bei all den Anlässen mit Käseplatten und Bratwürsten?

Ich sagte mir von Anfang an: Das wird eine Herausforderung. Zu Hause benutze ich tatsächlich gar keine Produkte mit tierischen Inhaltsstoffen mehr. Aber auswärts möchte ich nicht kompliziert erscheinen. Man muss für mich nicht speziell kochen, solange ich etwas ohne Fleisch bekomme, bin ich zufrieden. Da esse ich auch einmal ein Käseküchlein. Es hat dieses Jahr jedenfalls tipptopp geklappt.

Sie sind begeisterte Töfffahrerinnen – düsten Sie auf Ihrer Yamaha von Termin zu Termin?

Nein, das ergab sich nicht. Die meisten Termine konnte ich mit Bus oder zu Fuss erreichen. Das war dann auch gleich ein angenehmer Spaziergang.

Haben Sie Tipps für Ihren Nachfolger, Felix Landolt?

Sich selbst bleiben, authentisch. Offen sein für alles. Und ein gutes Zeitmanagement! Das ist das A und O. Ohne meinen Kalender im Handy wäre ich verloren gewesen.

Wie gross ist die Vorfreude auf unverplante Wochenenden?

Die gab es zwischendurch, vor allem in den Schulferien, und ich habe sie extrem gemissen. Ob mir auf Dauer jetzt nicht etwas fehlt, das weiss ich noch nicht.

Das Gemeindepräsidium kann ein Sprungbrett für andere Ämter sein. Haben Sie weitere politische Ziele, etwa einen Sitz im Kantonsrat oder im Stadtrat?

Ich bleibe vorläufig sicher im Gemeinderat und trete auch nochmals an im nächsten Jahr. Ob der Kantonsrat oder sogar irgendwann der Stadtrat für mich ein Thema wird, kann ich im Moment nicht sagen. Ich möchte zuerst noch eine weitere Weiterbildung absolvieren und werde mich jeweils situativ entscheiden.

Interview: Michael Graf

Darüber wird abgestimmt

In Winterthur findet am Sonntag, 21. Mai, nur eine kommunale Abstimmung statt. Es geht um die Leistungsvereinbarung zwischen der Stadt und dem Verein House of Winterthur. Unter diesem Titel sollen Standortförderung und Winterthur Tourismus gemeinsam arbeiten. Die Organisation soll von der Stadt 960 000 Franken pro Jahr bekommen, ab 2021 noch 860 000 Franken. *mgm*

Ja: SVP, FDP, GLP, Grüne, CVP, EVP, Wirtschaftsverbände
Nein: SP, AL

KORRIGENDUM

Die falsche Broschüre

Im gestrigen Artikel über die Stimmrechtsbeschwerde gegen die Spitalvorlage stimmte die Bebilderung nicht. Die Abbildung zeigte eine Broschüre des Pro-Komitees und nicht des KSW. Dass darauf die Logos von KSW und IPW verwendet werden, kritisieren die Gegner ebenfalls. *red*

Das Glück im Garten gefunden

HEGI Die Firma Hofmann Gartenbau feiert das 50-jährige Bestehen. Ein Buch blickt auf die Jahre zurück, in denen der Betrieb zu florieren begann.

Zum runden Jubiläum des Hofmann-Gartenbaucenters im Hegemer Industriegebiet ist unter dem sinnigen Titel «Schaufel und Laptop» eine 80-seitige, reich bebilderte Publikation erschienen. Sie erzählt die spannende Firmengeschichte, gewährt aber auch Einblicke ins gesellschaftliche und geschäftliche Leben des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus ist das Buch eine ergreifende Familienchronik, denn Schicksalsschläge überschatteten immer wieder die Geschichte der Familie Hofmann – dass Menschen früher in der Blüte ihres Lebens an einer Lungenentzündung oder an einer Tetanusinfektion sterben konnten, ist heute fast unvorstellbar. So zeugt die Geschichte auch vom Umgang mit solchen Schicksalsschlägen und vom Aufrappeln danach.

Das betrifft insbesondere den Firmengründer, Hansjürg Hofmann: Die Pläne des mathematisch begabten Maturanden zer-

schlagen sich jäh, als er nach dem Tod seines Bruders Max 1943 der einzige Mann im Haushalt ist und für Mutter und Schwester die Ernährerrolle übernehmen muss. Statt an der Universität landet er in der mathematischen Abteilung einer Versicherung. Glücklicherweise ist er dabei zwar nicht, aber er hat ein Einkommen. Und er findet Ausgleich in der Gartenarbeit, die ihm zur Passion wird. Nach zehn Jahren wagt er einen kühnen Schritt – in Richtung Glück: Er gibt 1955 die sichere Stelle auf und fängt noch einmal ganz von vorne (beziehungsweise unten) an. Er wird Handlanger in der benachbarten Gärtnerei Schmidhauser.

Eigene Firma für Chrapfner

Als Quereinsteiger durchläuft er eine harte Schule, doch immerhin erwirbt er einen günstigen Zeitpunkt: Es sind die Jahre des starken Bevölkerungswachstums und des Baubooms, die Auftragsbücher seines Arbeitgebers sind voll. Das beflügelt auch seine Karriere: Weil er ein «Chrapfner» ist, wird aus dem Handlanger bald ein möglicher Nachfolger des Chefs. Doch das Geschäftsbegabten in der überhitzten Kon-



Der erste Transporter der Firma, an Bord die Kinder des Chefs.

zvg

junktur der 60er-Jahre behagt ihm zusehends weniger und er zieht erneut seine Konsequenzen: Mit 41 Jahren und als vierfacher Vater gründet er am 1. Mai 1967 seine eigene Firma.

Grosser Umzug vor drei Jahren

Unterstützt von Frau und Kindern arbeitet Hofmann uner-

mühdlich und oft bis zur Erschöpfung und so zahlt sich der mutige Schritt schliesslich aus: Nach bescheidenen Anfangsjahren im eigenen Wohnhaus an der Rychenbergstrasse 196 kann 1991 unmittelbar daneben ein neuer Geschäftssitz erstellt und bezogen werden. Ende 2014 zieht die Firma mit ihren inzwischen

rund 45 Mitarbeitern in einen neuen Werkhof an der Hegbergstrasse 19 um.

Auch findet sich ein Nachfolger für das Familienunternehmen: 1986 tritt Sohn Jürg Hofmann in die Firma ein, er ist kein Quereinsteiger, sondern ein «richtiger», studierter Landschaftsarchitekt. Er setzt laut der Darstellung vermehrt auf Ökologie, verbessert Organisation und Effizienz des Betriebs und baut die drei Angebotsbereiche Gartenarchitektur, Gartenbau und Gartenpflege auf und aus. Zudem ist er computeraffin, wovon auch die offenbar früh reservierte Webadresse www.gartenbau.ch zeugt.

1992 übernimmt Jürg das Unternehmen und Vater Hansjürg kann sich in den verdienten Ruhestand zurückziehen. Inzwischen arbeitet mit Christoph Hofmann seit 2012 bereits die dritte Generation im Unternehmen mit – die Übernahme ist für 2020 geplant. Doch zuerst wird nun einmal tüchtig gefeiert!

Alex Hoster

Bernhard Ruetz: Schaufel und Laptop – 50 Jahre Hofmann Gartenbau. Verlag Ars Biographica, 22 Franken.